

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 52

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Neujahr im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's sonderbar:
Man wünscht sich gegenseitig
Ein gutes „Neues Jahr“.
Ein Jahr, das nicht so langlos
Und langlos ganz verstreicht,
Wo's auch noch was zum plappern
Und auch zum chlappern breicht.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wie ein Quell:
Am Neujahrstage wird erst
Die Krise aktuell.
Am Bärzlistag aber,
Da wird sie riesengroß,
Da sind selbst Bundesräte
Ganz gänzlich — arbeitslos.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's tief im Baß:
Die Berner Bürger seien
Kein Danaidenfaß,
Die Steuern mühten 'unter,
Die Warenpreise auch,
Damit am Sonntag jeder
Sein „Hühnchen hätt' im Bauch.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's riebig flot:
's darf nicht so weitergehen,
Grad' wie im Zonentrott,
Im neuen Jahr müht laufen
Das Ding so pfeilgeschwind,
Dass selbst sogar die Bürcher
Vor Staunen sprachlos sind.

Hotta.

Me het's nid liecht!

Der Friedrich Tüscher het grüsli lang gwäiset, bis er ghüretat het. Nid daß er öppé em schöne Gschlächt wär find gsi, er het gar tuusigs gärm tshägeret und gsharwänzlet, hei Tanzstund gno, wo-n-er sho a ne re Glaze het ume gmacht und z'Dozewis uf em Egel-möösl nätte Töchtere d'Schlitishue agfhnallet. Aber immer wenn de der Momänt für e richtig Alouf gsi wär, het er a der Userwählte irgend e Fähler entdekt oder si het ihm z'versthä gä, daß de nüt z'welle sig. Der Friedrich isch eine vo dene Manne gsi, wo vo no re alte Muetter grüsli verwöhnt worde-n-isch und vor luter Liebi und Fürsorg, gueti Plättli und agwermte Finken der Muet nid het gsunde, es eigets Hei z'gründe. d'Muetter het richtig o geng gseit, es wär jtz' Zyt und er soll sech umtue, aber wenn er de einisch vo einer isch cho pricht, het si gwüß grad irgend öppis Nach-teiligs gwüßt und de isch — guet erzoge wi der Friedrich isch gsi — di Sach erlediget gsi. So si di Jahr vergange, d'Glaze isch geng größer worde und d'Gwohnheit geng eigeliger.

Einisch isch e Bäse us Tägerfshi es paar Tag uf Bärn cho zu Tüscher, wil si het zum Zahnarzt müesse. Die het em Friedrich no rácht gsalle, trohdäm si eigelich während der ganze Zyt het e gschwullen Bäde gha. E so blondi Chruseli und blau Auge hei ihms eigelich geng höonne, und Bäse isch si nid e diräkti gsi, das wär les Hindernis gsi. Wo-n-er em dritte Tag Billet bracht het für ds Theater,

isch si-n-ihm fasch ume Hals gsalle und er het gmeint, di Gschicht sig im Blei. Im Theater i der Pause træffe si du zäme een-alte Bekannte vo Tüscher. Er stellt ds Cousineli vor und — erparet mer der Räschte — es Jahr druf hurote di Zwöi und der Friedrich isch mit süezsurem Lächle und e me etlehte Zylinder Brutführer gsi.

Im Büro het er geng ghört, mi amüssieri sech so guet vim Schifahre und er het bschlosse, o zwöi Ladli z'house. Eigentlich hei ne sini igroschete Chnoche chli tuuret, aber wenn er a di luschtige Sportmädi dänkt het, si alli Bedänke gschwunde. Gwüß isch es o nid lang gange, so het er a der Bütschlelegg äne zwöi so Chrottli troffe, wo nid vil meh hei höonne als är. Mi het richtig abändlet, het sogar Rendez-vous für di nächsste Sunntige abgmacht und der grauscht, drädig Dezämberhimel isch für e Friedrich tönlblau gsi! Dappe drei Sunntig isch das so gange — er het no nid rácht gwüßt, weli daz ihm besser gsallt — hets ne afa dunke, di Meitschi lache immer so blöd. Er het ne d'Rucke ufe gschleipft und d'Schi bugglet und isch sech vorcho wi ne Laschtesel. Im Wirtshaus obe hei zwe junge Burjche uf se gwartet, si dene Zwone etgäe gumpet und em Friedrich Tüscher het me di zwe Brüti-gämmer vorgestellt. Di Herrre sige gar gueti Schifahre und di zwöi Meitschi heige uf eigei Tüscht welle di erschte Verjuedue mache, für nid leidtig z'falle. Si sige gar grüsli froh gsi, im Herr Tüscher e-n-agnäyme Gschäftshafter z'finde. Mi het sech zu der Suppe gsezt, und der Friedrich isch z'füste Rad am Wage gsi, wi überhaupt no nie. Es het no paar gäbige Sunntige gä, aber der Friedrich het sini Säho im hindersche Egge vo der Eschtrichhammere verstouet gha und het wider mit fir Muetter der Bremgartechehr gmacht. Das Müetti isch neue e chli schitter wordet und isch e so langsam, langsam usglösche, und einisch isch der Friedrich alei i sine vier Stube gstände und het sech gfragt: „Was jithe?“ E Fründ het ihm gseit: „Einzigi Lösig, hürate!“ Das het er sälber gwüßt, aber wo um der tuusig Gottswille grad e Frau hänna? Er het schliech-lich nid nume e Hushältere welle, sondern o öppis für ds Gmüet. Der Fründ het der Friedrich alli Wuchs-n-einisch zum Nachtfäse iglade i sis nätte Hei, wo es reizends Froueli gschaltet und gwaltet het. Das, e so öppis hät ihms o höonne und er het geng sorgevoller drigluegt.

A me ne Sunntig Abe isch der Friedrich zu Suurhabis iglade gsi, und wo-n-er i Salon chunn, sitzt dert sho en anderi Bißite. Es isch e Fründin vo der Frau gsi, wo i der Grippe-zyt ihre Ma verlore het und mit zwene Buebe zügg blibe-n-isch. Es het e grüsli nätte Abe gä denn bin Suurhabis, und wo der Friedrich di Fründin het i d'Schofhalde begleitet, het er grad z'Gfuehl gha, sis Stündli heig isch o gschlage. Richtig isch er du no paar Mal mit der Wittwe zäme cho, het rácht Fröid gha an ere und het se gäge d'Oschtere ghüretat. Berchste Mal, wo-n-er d'Buebe gseh het, isch er sei e chli erchlüpft, wil si sho so groß gsi si, aber, verliebt wi-n-er isch gsi, het er alls i Chous gno. Mi isch i ne größerli Wonig zoge, het sech neuvi Möbel gchouft zu de-n-alte und

alls het usggeh wi lauter Minne. Aber nid grad lang! Die neuvi Frau Tüscher, wo o meh als zähe Jahr ohni Ma het ghushaftet gha, het sech neue o grad gar nid de Junggeselle gwohnheit vom Friedrich welle apasse. Gi het's Chärerei gä wäge de Buebe, wo nüt wenigers als guet erzog si gsi, und der Friedrich het geng z'Gfuehl gha, er stand aleini gägdru. Er het das Gfuehl geng no und mit Rächt. D'Hut wird ihm über d'Ohre zoge und är muss geng nume sorge, daß gnue Gald da isch. Guete Tüfel wi-n-er isch, wehrt er sech z'grächtem, und wenn er einisch e Wur macht, fahrt me-n-ihm vo allne Syte über z'Muul. So geit er halt gottergäbe alli Tag uf z'Büro und het süssch dernäbe grüsli wein Gfreuts. Mängisch sitzt er öppé im Rosegath uf e ne Bank, und wenn er di junge Frau mit de Chindswägeli gseht spaziere, so dänkt er: „Bi-n-i e Löl gsi, daß i nid als jung energisch ha-n-e Frau gsuecht. De hät i se öppé chli nach mim Guichta höonne erzieh. Und i Idiot ha öppis für z'Gmüet welle! Ja bin Donnerli, jtz ha-n-i für d'Schnousig!“ Wom er de lansam gäge de siebne heitrappet, muet er froh si, wenn er öppis z'fasse überhümt. Suurhabis han er nümme schmöde, denn müdem hets agfange! Fannv.

Humor.

Ich habe einen kleinen Neffen, ein hübsches aufgewedtes Kerlchen von drei Jahren. Lebt hin kommen wir zusammen, und wie gewohnt erkundigt er sich zuerst danach, was ich ihm gebracht hätte. „Ja, Ernstli, was hesch lieber, a Banane oder Schoggelade?“ Und prompt erwidert der Knirps: „Mir isch es glych, wels zerst.“

Der dreijährige Ueli soll bald ein Schwesterlein bekommen. Die Tante ist auf Besuch und fragt ihn: „Ueli, was würd'sch au säge, wenn d' zwöi Schwöchterli uf einmal überhämlich?“ Dänn würd i säge: Gott grüezi m'tenand!“ antwortete der Kleine prompt und vergnügt („Schweizer-Spiegel“)

Im Wiederholungskurs. Hauptme „He, Füssilier Hüssesad, jez triff i eu scho wiederime Rusch a, gestern en Rusch und hilt en Rusch, was meinet ehr denn eigetli?“ „Wieder-wieder-holigkurs, Herr Hauptme.

Aus der Schule. Vater: „Warum hab du schon wieder nachsitzen müssen?“ — Fritz: „Weil ich nicht gewußt habe, wo die Azoren liegen.“ — Vater: „Dummer Kerl, paß doch besser auf, wo du deine Sachen hinlegst!“

Der Pantöffeler.

Als ich ihr holdes Lächeln sah,
Schmachete ich nach dem süßen „Ja“,
Ich ließ mit Bitten und Schmeichelni nicht nacl.
Bis sie das beglückende Wörthchen sprach.
Und bald darauf auch am Traualtar
Sprach sie es noch einmal bestimmt und klar.
Doch seither geht es so, so, la, la!
Es waren dies wohl die zwei einzigen „Ja“.
Ihr Widerspruch macht mir viel Sorge und
Pein.
Jetzt hör ich kein „Ja“ mehr, hör immer nur
„Nein“.

Das Neueste. Dame (in der Buchhandlung): „Haben Sie, bitte, einen Briefsteller für Ge-schiedene?“